

**T**ausende von Tanzbüchern, Bildskizzen von Choreographien, Zeichnungen, Stiche aus verschiedenen Jahrhunderten, Kostüme, Figuren, Zeitschriften und Musikalien – eines der umfangreichsten Tanzarchive europaweit trug die leidenschaftliche Tänzerin und Sammlerin Friderica Derra de Moroda im Laufe ihres Lebens zusammen. „Sie interessierte sich ganz besonders für die facettenreiche Tanzkultur der 1920er- und 1930er-Jahre, die eine Mischung aus klassischem Tanz und Ausdruckstanz sowie theatralischen und ethnischen Tanzformen war“, erzählt Nicole Haitzinger, Universitätsprofessorin für Tanzwissenschaft an der Universität Salzburg. Die Derra de Moroda Dance Archives gingen 1978, nach dem Tod de Morodas, an die Universität Salzburg über. Allein die Bibliothek umfasst Bücher zu Tanz und anderen Kunstrichtungen aus sechs Jahrhunderten.

Gemeinsam mit Irene Brandenburg, die die Derra de Moroda Dance Archives betreut, der Tanzwissenschaftlerin Claudia Jeschke und Museumsdirektorin Sabine Breitwieser wurde die Ausstellung „Kunst – Musik – Tanz“ für das Museum der Moderne am Mönchsberg konzipiert. Ausgangspunkt der Ausstellung sind die zur Universität gehörenden Derra de Moroda Dance Archives. Das Sammlungskonzept de Morodas wird in der Ausstellung durch vier thematische Schwerpunkte dargestellt: „Multimedialität des Tanzes“, „Korrespondenzen“, „exotische Tänze“ und „Entwürfe des modernen Tanzes“. Begleitet und kommentiert werden die Objekte durch Werke von zehn zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern, die eigens für das Projekt entstanden sind. „Die Künstler haben sich dabei kreativ mit dem Tanzarchiv und seiner Geschichte auseinandergesetzt“, betont Archivleiterin Irene Brandenburg. Die Besucher erwarten daher zwei ineinandergreifende Ausstellungen mit ausgewählten Objekten aus dem Archiv und den neuen Werken. „Die neuen Werke sind von der faszinierenden Persönlichkeit Derra de Morodas und dem Tanzarchiv inspiriert. Sie spiegeln die Bedeutung der Sammlung sowie den Stellenwert von Tanz und Choreografie in der Kunst von heute wider“, erläutert Nicole Haitzinger. Die Ausstellung verbinde in besonderer Weise die sogenannte Tanz-Moderne mit Gegenwartskunst.

Friderica Derra de Moroda wurde im Jahre 1897 in Pressburg als Tochter eines griechischen Schriftstellers und einer ungarischen Kunsthistorikerin geboren. Sie lernte klassischen Tanz und debütierte 1912 als freie Tänzerin in der Wiener Secession. Schon bald übersiedelte sie nach London, eröffnete ihre erste Tanzschule und trat auch selbst als Tänzerin in Music-Halls auf. „Bereits in ihrer Londoner Zeit interessierte



Friderica Derra de Moroda nimmt die Ehrenurkunde anlässlich ihrer Promotion zum Dr. phil. h. c. am 15. Juni 1977 aus der Hand des Dekans der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, Universitätsprofessor Gerhard Croll, entgegen.

BILD: SN/PLUS



Die Künstlerinnen und Künstler mit Professorin Nicole Haitzinger und Dr. Irene Brandenburg (zweite Reihe, rechts).

BILD: SN/HANNAH ZUNDEL

# Ein Leben für den Tanz

Die Tänzerin und Privatgelehrte Friderica Derra de Moroda schuf ein international beachtetes Tanzarchiv und vermachte ihre außergewöhnliche Sammlung der Universität Salzburg. Bis 3. Juli sind Exponate des Archivs in der Ausstellung „Kunst – Musik – Tanz“: Staging the Derra de Moroda Dance Archives“ im Museum der Moderne zu sehen.

GABRIEL PFEIF

Friderica Derra de Moroda, zirka 1916.

BILD: SN/BERT J. SABOURIN

sie sich für Geschichte und Theorie des Tanzes und begann einschlägige Bücher und Fotos zu sammeln“, betont Irene Brandenburg.

Gelegentlich ging sie auf Reisen, wie etwa nach Salzburg und trat hier auch auf: 1923 tanzte sie mit großem Erfolg im Großen Saal des Mozarteums. Zudem besuchte sie ihre Schwester Minka Schmederer. Minka, eine Opern- und Operettensängerin, war mit dem wohlhabenden und kulturaffinen Brauereibesitzer Ludwig Schmederer verheiratet, der 1887 eine herrschaftliche Neorenaissancevilla im Stadtteil Parsch, die sogenannte Schmederer-Villa errichten ließ. Die Villa ist heute ein beliebter gastronomischer Treffpunkt. Zu Zeiten Schmedererers war sie ein Künstlertreff und Friderica gern gesehener Gast. Nach dem Tod ihrer Schwester erbte de Moroda die Villa und führte dort eine private Ballettschule, an der unter anderem auch die bekannte Sängerin und Solotänzerin Margot Werner Unterricht nahm. Bei Salzburger Kulturprojekten, wie dem Steintheater in Hellbrunn brachte sie vergessene Werke der Tanzgeschichte wieder auf die Bühne. De Moroda lebte in der Schmederer-Villa bis zu ihrem Tod 1978.

In der Zeit des Nationalsozialismus (1941) übernahm Derra de Moroda als englische

Staatsbürgerin die Leitung des KdF (Kraft durch Freude) Balletts. Dadurch bot sich ihr die Möglichkeit eine eigene Kompanie zusammenzustellen. De Moroda engagierte ein Ensemble aus 20 Tänzerinnen und Tänzern und tourte bis 1944 durch das gesamte Deutsche Reich.

„Das Interessante an Derra ist die Kombination aus Tänzerin, Choreographin, Forscherin, Sammlerin und auch Netzwerkerin“, sagt Brandenburg. „Sie war von der Idee beseelt, ein Archiv zu schaffen, das wirklich auch eine Anlaufstelle für Forscher, Tänzer, Schüler und Pädagogen sein sollte. Das macht das Besondere aus und macht sie auch gleichzeitig sehr modern.“

In den 60er Jahren lernte de Moroda den jungen Ordinarius für Musikwissenschaft, Gerhard Croll, kennen. Es entwickelte sich ein lebhafter fachlicher Austausch über das gemeinsame Forschungsinteresse zu Reformballett und Musik des 18. Jahrhunderts. Insbesondere die Diskussion über den Tänzer, Choreographen und Theoretiker Gasparo Angiolini und den Opernkomponisten Christoph Willibald Gluck, der mit Angiolini zusammengearbeitet hatte, festigte die Bindung zur Universität Salzburg. „Die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Universität ließ de Moroda den Entschluss fassen, ihre Sammlung zu übergeben“, so

Brandenburg. „Sie hatte wohl das Gefühl, dass ihre Schätze hier gut aufgehoben seien und vor allem für die Nachwelt aufbereitet und dieser zugänglich gemacht werden.“ Derra de Moroda sollte Recht behalten. Seit 1978 wird das Archiv mit Fürsorge und Akribie wissenschaftlich bearbeitet. Große Bereiche des Materials wurden systematisch und elektronisch aufbereitet, zunächst von der Musikwissenschaftlerin Sibylle Dahms, dann von ihrer Nachfolgerin Gunhild Oberzaucher-Schüller. Im Rahmen eines weiteren Projektes war Irene Brandenburg an einer Datenbank zu rund 230 Balletten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beteiligt und widmete sich darüber hinaus dem Werk Gasparo Angiolinis, also einem zentralen Forschungsanliegen Derra de Morodas.

Der Nachlass Derra de Morodas am Fachbereich für Musik- und Tanzwissenschaft der Universität Salzburg ist öffentlich zugänglich. Am 15. Juni 1977 wurde ihr als erster Frau die Ehrendoktorwürde der Universität Salzburg verliehen. Seit 1982 ist die Derra-de-Moroda-Straße im Salzburger Stadtteil Parsch nach ihr benannt. Sie nimmt in der Tanzgeschichte des 20. Jahrhunderts als Künstlerin, Pädagogin, Choreographin, Forscherin und Sammlerin eine bedeutende Rolle ein.